

Kolumne UE 11.11

Lasst die Masken fallen...

Ryser musste liefern. Etwas Lustiges zum Fasnachtsstart war erwünscht, der ja am 11.11 um 11.11 Uhr offiziell begangen wird. Der Online-Blog der Kirchgemeinde, ein Kind aus der Coronazeit, als man auch in kirchlichen Kreisen das digitale Zeitalter eingeläutet hatte, dieser Blog wollte seither regelmässig gefüttert werden mit ganz unterschiedlichen Inhalten. Ähnlich wie vor Ostern die Fasnacht der Fastenzeit vorangeht, so war es mal ja auch vor Weihnachten angedacht. Auch da sollte der Advent mit Fasten und innerlicher Rückbesinnung Weihnachten anbahnen. Und vorher galt es wohl, sich ausgelassen und festenderweise auf die anstehende Zeit der Entbehrung einzustimmen.

Ryser war nun nicht wirklich ein grosser Anhänger von Karneval und Fasnacht. Irgendwie beschlich ihn immer ein eigenartiges Gefühl, wenn er beobachtete, wie sich erwachsene Menschen in Verkleidungen stürzten und hinter Masken verstecken mussten, um locker und leicht zu werden. Wie auch immer. Etwas Humor schadete gewiss nie, insbesondere nicht während den neblig, düsteren Novembertagen. Und auch sonst gibt es ja nicht gerade viel zu Lachen. Von der Ukraine bis zur Energiekrise, von den aufkeimenden Ängsten im Blick auf Corona bis zu den unsäglichen Diskussionen um kulturelle Aneignung, die sich primär auf frisurenmässige Äusserlichkeiten eingeschossen hat - Stichwort: Dreadlocks. Umwehte die Träger:innen dieser Haarpracht bis vor kurzem noch dezidiert der Geist der Offenheit und Aufgeschlossenheit, wurde die Frisur auf weissen Häuptern in Rekordzeit zum Mahnmal von übergriffigem Verhalten gegenüber einer fremden Kultur.

Tja, schoss es Ryser durch den Kopf, da werden sich wohl noch ein paar Fasnachtskomitees so ihre Gedanken dazu machen müssen, inwiefern man sich überhaupt noch verkleiden darf und wenn ja: Wie genau. Andernfalls droht Ungemach seitens der meist anonym auftretenden selbsternannten Sitten- und Sprachwächter:innen, die in bester inquisitorischer Manier von aussen ihre harten Urteile fällen ohne Austausch oder Gesprächsangebot. Dabei liegt doch gerade in der Aneignung von fremden kulturellen Techniken oder Errungenschaften der eigentliche Antrieb menschlicher Entwicklung. Erstaunlich, dass diese Seite der Medaille aktuell kaum zur Sprache kommt. Denn - und damit hatte Ryser nun endlich sein Thema gefunden: Auch das Christentum hat sich als Meisterin kultureller Aneignung über Jahrhunderte hervorgetan.

Mit etwas Schmacke und Augenzwinkern liesse sich daraus garantiert der eine oder andere humoristisch angehauchte Blogbeitrag gewinnen zum Start der 5. Jahreszeit, sagte sich Ryser. Und so begann er mit zunehmender Freude darzulegen, wie die Christenheit den römischen Festtag der unbesiegbaren Sonne kurzerhand mit Weihnachten gleichsetzte. Und wie auch Ostern dem jüdischen Passafest übergestülpt worden ist und wie sich die christliche Gemeinde sowieso ungeniert an jüdischen Traditionen bedient und laufend umgedeutet hatte. Die Reaktionen auf seinen Blog waren ermutigend. Mit leichter Feder geschrieben, verstanden die allermeisten Kommentarschreiber die humoreske Note problemlos. Deshalb beschloss Ryser, so richtig in Fahrt gekommen, noch eine Zugabe zu liefern.

Es sei ja das eine, wenn sich Menschen in fremden Kulturen bedienen und Ideen, Traditionen oder Fertigkeiten für sich in Anspruch nehmen, die sie nicht selber ausgedacht oder erarbeitet haben, hob Ryser an. Möge es sich schleichend und unbewusst ereignet haben oder in voller Absicht.

Gerade letzteres Verhalten gehöre durchaus kritisch durchleuchtet, fügte Ryser bei. Etwas ganz anderes sei es hingegen - und darin liege doch der eigentliche Skandal - wenn sich Gott selber, kraft seines heilsgeschichtlichen Plans und also ganz bewusst, dafür entscheide, an Weihnachten Mensch zu werden. Dafür müsste er sich doch vorgängig bitteschön eingehend mit dem Menschsein auseinandergesetzt haben, müsste sich die ganz unterschiedlichen Leiderfahrungen *aller* Menschen, insbesondere sämtlicher Minderheiten, im Vorfeld bewusst geworden sein. Ryser fuhr weiter, indem er zu bedenken gab, dass Gott aufgrund seiner unvergleichlich mächtigen, privilegierten Situation kaum Argumente dafür liefern könne, wieso er ausgerechnet fleischliche Gestalt angenommen habe in der Person Jesu, also eines jüdischen Mannes aus der Provinz Galiläa, der einer von Rom unterdrückten Minderheit angehörte, der gesellschaftlich am unteren Spektrum angesiedelt war, der ausgegrenzt, diskriminiert und zur Migration gezwungen wurde.

In etwa so, ergänzt durch ein paar Ausschmückungen hier und Zuspitzungen da, formulierte Ryser seinen letzten Blogbeitrag. Was er da losgetreten hatte, wurde ihm erst bewusst, als sich ein Journalist einer namhaften Zürcher Wochenzeitung meldete, die bisher nicht dadurch aufgefallen war, dass sie sich ernsthaft für die Frage nach kultureller Aneignung interessierte. Für Ryser war das Blatt zu einer Plattform verkommen, das Meinungen Raum gab, die als einziges Qualitätsmerkmal eine möglichst grosse Distanz zum gesellschaftlichen, wissenschaftlichen oder politischen Konsens aufweisen mussten. Mochten sie noch so faktenlos und bizarr sein. Dafür schien Rysers fasnächtlicher Ausritt offenbar gerade recht, bewegte er sich doch damit so weit ausserhalb plausibler Argumentation wie nur irgendwie möglich. Und Ryser musste schmerzhaft erkennen, dass der Unterschied unangenehm gross sein kann zwischen jener Maske, die man sich selber aufsetzen möchte (beispielsweise die des launigen Humoristen) und jener, die man böswillig aufgedrückt kriegt (hier jene des auflagetreibenden irren Theologen). Zum Glück gilt immer noch, auch in der 5. Jahreszeit, 1. Samuel 16,7: *Gott schaut nicht auf das, worauf ein Mensch schaut. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an.*

Pfr. Matthias Zehnder